

erschienenen Gäste begrüsst hatte, wurden einige stimmungsvolle Lieder mit Harmoniumbegleitung gesungen, worauf die declamatorischen Productionen der Zöglinge begannen. Mit Lust und Begeisterung entledigten sich die lieben Kleinen ihrer Aufgabe, wofür ihnen auch reicher Beifall gesendet wurde. Nach Beendigung der czechischen Hälfte des Programmes hielt Herr Rabbiner Friedmann an die Anwesenden eine längere Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Festes erörterte und im Anschlusse daran für den Zionismus, als den einzig richtigen Weg zur Lösung der Judenfrage, Propaganda machte. Starker Applaus lohnte die schwungvolle Rede. Nun wurde der deutsche Theil des Programmes absolviert. Zum Schlusse trug eine Schülerin ein schönes Gedicht vor, welches in eine Huldigung für unseren Monarchen ausklang. Die Erwachsenen blieben noch lange nach Beendigung des officiellen Theiles in geselliger Unterhaltung beisammen.

Deutschland.

Berlin, 17. März. Als im Deutschen Reichstage die Parteien der Linken — die beiden freisinnigen Parteien, die Süddeutsche Volkspartei und die Socialdemokraten — in Verfolg einer Obstructionspolitik, mit der sie die kunstfeindliche lex Heinze zu Fall zu bringen wünschen, den Reichstagsaal verliessen, tönten ihnen, wie die Zeitungen melden, die Rufe nach: „Juden 'raus!“ Und aus dem Berichte über die sich am nächsten Tage daran anschliessende Debatte mag von einer Rede des socialdemokratischen Abgeordneten Stadthagen folgender Passus mittheilenswert sein: „Graf Oriola lacht! Er lacht bei so ernsten Dingen, wenn ich Verhältnisse berühre, die durch einen Antrag herbeigeführt werden, unter dem auch der Name des Grafen Oriola steht! (Graf Oriola [natl.] ruft: Reden Sie doch zur Sache!) (Abg. Graf Arnim [Rp.]: Reden Sie doch zu Ihren Stammesgenossen!) Zu meinen Standesgenossen, Herr Graf Arnim? Nein, ich bin nicht Standesgenosse des Prinzen von Sachsen-Altenburg, der Reitzenstein, der Reuss jüngere Linie, deren Namen in derartige Processe verwickelt gewesen sind! (Hört, hört! links, grosser Lärm rechts, der Redner wird fortwährend von Zurufen unterbrochen. Der Saal hat sich inzwischen wieder etwas gefüllt. Rufe links: Ruhe! Grosser Lärm.)“ — Der Zionist, der hartnäckigen Gegnern oder Indifferenten die Gesetzmässigkeit und Nothwendigkeit seiner idealen Bestrebungen klar machen will, braucht wahrlich nicht um concrete Beispiele für seine Theorien verlegen zu sein. Das öffentliche Leben schüttelt sie ihm überall in verschwenderischer Fülle in den Schoss. Bisher waren wenigstens in Deutschland — im Gegensatze zu Frankreich und zumal zu Niederösterreich — im Parlamente noch Bildung und massvolle Gesinnung in der Majorität, die die nun einmal vorhandenen Gegensätze wie unter der oberflächlich diplomatischen Sprache officiöser Zeitungen oder officiöser Empfänge verhüllten. Jetzt ist es aber auch in Deutschland anders geworden. Dass der Kampf um die lex Heinze den Ausgangspunkt für diese Wandlung abgab, mag seltsam genug erscheinen, und wenn die conservativen Abgeordneten bei dem Auszuge der Demokraten und Liberalen „Juden 'raus“ schriehen, kann es wohl anmuthen, als wenn junge Studenten in fröhlicher, übermüthiger Weinlaune ganz unsinnige Rufe ausstiessen. Es konnte höchstens vermuthet werden, dass einer der wenigen Partei-antisemiten von einem schädlichen Einflusse der Juden auf die Kunst sprechen würde, und der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg unterliess es auch nicht. Aber seine Rede gieng in einem tosenden Lärm, der gerade im Hause herrschte, unter und konnte von den Zeitungen nur andeutungsweise wiedergegeben werden. Erst in dem entfernteren Zusammenhange der obigen antisemitischen Ausbrüche sollte die lex Heinze für die Juden bedeutsam werden. Wenn ein Abgeordneter wie der Graf Arnim, der sogar der ge-

mässigeren conservativen Nüance, der Deutschen Reichspartei, angehört, sogleich zu schroffen antisemitischen Anrempelungen gelangt und die anderen die crassesten Volksversammlungsschreie übernehmen, so zeigt dies doch wahrlich, wie elementar und kraftvoll die antisemitische Gesinnung in denjenigen Kreisen ist, die nun einmal jetzt und voraussichtlich noch auf lange Zeit die stärksten Machtfactoren in Deutschland darstellen.

M. A.

Breslau. Im „Jüdischen Rede- und Discutier-Club Graetz“ hielt Herr Rabbiner Dr. Klüger am 25. v. M. einen Vortrag über das Thema: „Die Kindererziehung bei den Juden.“ Redner setzte auseinander, inwieweit bei den anderen Völkern des Alterthums Familienleben und Erziehung der Kinder zu finden war, und in welchem Masse dies bei Israel der Fall gewesen. Während bei den alten Culturvölkern das Wissen als ein Vorrecht der Priester bewahrt wurde, sollte in Israel jeder einzelne darnach streben, Wissen zu erlangen und seine Kinder darin zu unterrichten. Doch den günstigen Boden für das Gedeihen dieser Bestrebungen bildete die jüdische Familie. Nicht wie bei den anderen Völkern sollte die Frau erniedrigt sein, die Kinder frühzeitig dem Einflusse der Familie entzogen werden. In Israel bildete die Mutter den Mittelpunkt des Hauses, sie war die Priesterin im Tempel der Familie. So war es möglich, durch Bildung und Gesittung die Grundlagen für die jüdische Familie zu schaffen. — Mit einer anregenden Debatte schloss die sehr interessante Sitzung.

Russland.

St. Petersburg. Unsere hiesigen Gesinnungsgenossen sind fleissig an der Arbeit und lassen keine Gelegenheit vorüberziehen, die für den Zionismus nutzbar gemacht werden kann. Jeder Discussionsabend in literarischen Kreisen, jede gesellige Veranstaltung in bürgerlichen Häusern, ja selbst das schlichteste Theekränzchen wird in eine Agitationsversammlung für den Zionismus umgewandelt. So wurde auch der letzte Discussionsabend in dem „Historisch-ethnographischen Club“ der hiesigen „Gesellschaft zur Verbreitung von Aufklärung unter den russischen Juden“ zu einer imposanten Kundgebung für die zionistische Idee. Das Thema des Abends war ein Referat von Herrn Margolin über „Die Hauptströmungen in der jüdischen Geschichte“, welches in den folgenden Thesen gipfelte: 1. Das jüdische Volk hat sich nur zur Zeit, als es auf eigenem Boden lebte, geistig und culturell eigenartig entwickelt. Später hat es sich originell zu entwickeln aufgehört und zehrte nur von seinem alten Geiste, der in der Diaspora verschiedene äussere Formen angenommen hat. 2. Das jüdische Volksleben ist ebenso wie die jüdische Religion eng mit dem jüdischen Heimatlande verknüpft. So bilden jüdisches Volk, jüdische Religion und jüdisches Land eine unzertrennliche Einheit. 3. Nach dem Untergange des jüdischen Staates hörte das politisch-nationale Gefühl nicht auf, im Volke zu leben. Die Sehnsucht nach Palästina fand je nach dem Geiste der Zeit in den Colonisations-Bestrebungen der letzten zwanzig Jahre und neuerdings im politischen Zionismus ihre Ausdrucksformen. — Hierauf ergriff Herr Kulischer das Wort. An der Hand derselben historischen Facta, die Herr Margolin anführte, wollte er zu ganz anderen Ergebnissen gekommen sein. Was aber den Zionismus anbelangt, meinte er, so stimme er mit den Bestrebungen zur Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für die Juden vollständig überein. Nur scheine es ihm, dass wir nicht all unsere Kräfte in den Dienst des Zionismus stellen, sie vielmehr hauptsächlich für die wirtschaftliche und Aufklärungsarbeit, deren die Volksmassen so sehr bedürfen, aufsparen sollten. Nach Herrn Kulischer meldete sich eine ganze Reihe von Zionisten zum Worte. Herr Seidemann sagte, der Zionismus enthalte schon alles, was dem jüdischen Volke auch in cultureller Beziehung noththut. Durch den Zionis-

mus werde die materielle und sittliche Judennoth ein Ende nehmen, weshalb eine gesonderte Arbeit für „Brot und Aufklärung“ nicht mehr nöthig sei. — In geistreicher Weise führte sodann Herr Professor Belkowsky die Zweifel eines Redners an der Ausführbarkeit des Zionismus ad absurdum. — Hervorzubeden sind noch die Ausführungen des Herrn Dr. Katzenellensohn, der meinte, wir hätten zur Verwirklichung des zionistischen Gedankens nur einen starken Volkswillen und nicht geschichtliche Belege nöthig. Wenn man uns aus der Geschichte beweisen wolle, dass das jüdische Volk zur Bildung eines selbständigen Gemeinwesens nicht fähig sei, so müssen wir eben einen neuen Geschichtsabschnitt schaffen, den bisherigen Curs unserer Geschichte ganz ändern. Die zahlreiche Zuhörerschaft, welche sich aus der Elite der hiesigen Intelligenz rekrutierte, zollte den zionistischen Rednern reichen Beifall.

—r.

Allerlei Nachrichten.

„Jewish Exponent“ bringt eine hochinteressante Schilderung der aus der Baron Hirsch-Stiftung im Jahre 1898 in New-York begründeten jüdischen Handwerkerschule. Der Lehrkurs dauert sechs Monate, circa 75 Percent der ursprünglich eingetretenen Schüler machen ihn bis zu Ende durch und von diesen bleiben 77 Percent bei dem gelernten Handwerke. Im vergangenen Jahre verliessen 327, in neun Classen ausgebildete Schüler das Institut. Die jährlichen Ausgaben betragen 17.000 Dollars, wobei die Hausmiete nicht gerechnet ist. Die Verwaltung ist mit den Resultaten sehr zufrieden und hofft, im Laufe der Zeit eine grosse Zahl tüchtiger jüdischer Handwerker auszubilden.

In Hannover hat sich ein „Verein zur Pflege der Interessen der Synagogengemeinde Hannover“ gebildet. Die Ursache dazu lag in unliebsamen Vorkommnissen innerhalb der Gemeindevertretung. Man hofft, durch die Wirksamkeit des Vereines Vorstand und Repräsentanten-Collegium zu bewegen, dass sie den berechtigten Wünschen der Gemeindeglieder mehr Aufmerksamkeit als bisher schenken.

Abgeordneter Schneider hat einen Collegen bekommen in dem Abgeordneten Memminger in München, der auf der Suche nach Talmudstellen über „Fleischbesudlung“ ist.

Im Gouvernement Wilna existieren 399 Fabriken mit mehr als 30 Percent jüdischer Arbeiter. Darunter solche, welche die schwerste Arbeit erfordern (Gerbereien, Brauereien, Seifen-, Glas- und Papierfabriken etc.).

Das Kreuz der Ehrenlegion erhielten der Grossrabbiner von Nancy, Isaac Bloch, und Fabrikant Paquin in Paris. Ausserdem wurden zu Officieren der Ehrenlegion weitere 50 Juden befördert.

Infolge des Transvaal-Krieges ist die Noth unter den zumeist aus Juden bestehenden holländischen Diamantschleifern sehr gross. Zur Linderung derselben spendeten unter anderen Lord Rothschild in London und Baron Alphons Rothschild in Paris je 10.000 Francs.

Die Rettung zahlreicher Kunstwerke beim Brande der „Comédie française“ ist nacu dem „Temps“ den Herren Bernheim und Baron Henri Rothschild zu verdanken, die mit Soldaten und der Polizei eingriffen, um die Gemälde und Büsten der Fenstergalerie nach der Auswahl des Wertes sorgsam in Sicherheit zu bringen.

Der Lehrstuhl für jüdische Religions-Philosophie, welcher am Budapester Landes-Rabbinerseminar durch das Ableben des Prof. David Kaufmann vacant geworden war, ist dieser Tage besetzt worden. Der bekannte Semitist und ordentliche Professor an der Budapester Universität Dr. Ignaz Goldziher hat sich nämlich bereit erklärt, vom nächsten Schuljahre ab im Seminar Religions-Philosophie zu docieren. Das bedeutet für die Anstalt eine überaus wertvolle Acquisition.

*

Jüngsthin erschien das dritte Heft des zweiten Bandes der russischen Talmud-Uebersetzung von N. Pereperkowitz. Die Uebersetzung soll nach dem Urtheile von Fachmännern vorzüglich gelungen sein. Die Ausstattung des Werkes ist eine sehr gefällige. Jeder Band wird 34 Druckbogen umfassen und zum Preise von 2 Rubeln erhältlich sein.

*

Die Verlustlisten der englischen Heeresleitung in Südafrika weisen in der letzten Woche wieder eine grosse Anzahl von jüdischen Soldaten auf, die dem Moloch des südafrikanischen Krieges zum Opfer fielen. Die Listen der jüdischen Soldaten, welche die englisch-jüdischen Zeitungen veröffentlichen, steigen fortwährend und weisen schon mehrere hundert Namen auf. Aber auch auf Seite der Boeren kämpfen viele jüdische Soldaten, und wenn die erwähnten Zeitungen auch hierüber nicht so genau unterrichtet sind, so haben sie doch in den letzten Wochen speciell über die jüdischen Aerzte und Krankenpflger bei den Boeren viel Interessantes gebracht. So ist der Director des Boeren-Hospitals bei Ladysmith ein Jude, Dr. Albert Tren, und die „Jewish Helping Hand Society“ in Johannesburg hat eine ganze Mannschaft von circa 30 Mann zum Krankenträgerdienst ausgebildet und an die Front gesandt.

*

In Tscherkass (Gouv. Kiew) wurde kürzlich eine jüdische Volksküche eröffnet. Ein Theil der Kosten dieser Anstalt wird durch die Korobka-Steuerfelder gedeckt, der Rest wird durch jährliche Beiträge und gelegentliche Spenden aufgebracht.

*

Der „Verein zur Unterstützung armer jüdischer Kranker“ in Swenzian (Russland), dessen Jahresbericht uns vorliegt, zählt 454 Mitglieder. Unterstützt wurden im vergangenen Jahre 412 Personen. Die Einnahmen betragen 1552 Rubel 18 Kop., die Ausgaben 2409 Rubel 38 Kop.

Der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ hatte gegen den verantwortlichen Redacteur der „Deutschen Wacht“ in Dresden bei der kgl. Staatsanwaltschaft Klage erhoben wegen Beleidigung der jüdischen Religion im Sinne des Paragraphen 166 des Reichs-Strafgesetzbuches, begangen in einem Artikel: „Etwas vom jüdischen Mädchenhandel“. In dem incrimierten Artikel war auch das „Kol Nidre“-Gebet besprochen worden, und zwar in sehr scharfen Redewendungen. Der Strafantrag wurde sowohl von der kgl. Staatsanwaltschaft, als von der kgl. Oberstaatsanwaltschaft zurückgewiesen. Das Verfahren ist somit eingestellt.

*

Aus der französischen Hauptstadt wird mitgetheilt, dass die Direction des weltberühmten „Institut Pasteur“ beschlossen hat, fortab den Kranken und Reconvalescenten dortselbst nur Palästina-Karmel-Weine zu verabreichen, da sich die Direction durch eingehende chemische Analysen überzeugt hat, dass diese Producte vollkommen echt und von vorzüglicher Qualität sind. Bedenkt man, dass diese Weine und Cognacs auf den jüdischen Colonien im Heiligen Lande ausschliesslich von Juden produciert werden, so kann man